

Die inneren Werte nicht vergessen

Autor(en): **Uhlmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren

Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142

Major i. Gst. Wilhelm Mark, Aarau, Oberholzstraße 30

Die inneren Werte nicht vergessen

Die militärische Diskussion dreht sich zur Zeit hauptsächlich um die Probleme der Armeereform. Dies ist richtig, ja notwendig. Es geht hier um wichtigste Dinge der Landesverteidigung. Die Zukunftsgestaltung der Armee kann nicht ernst genug genommen werden.

Seitdem die Rekruten der Infanterie und der Leichten Truppen ausschließlich am Sturmgewehr ausgebildet werden und nachdem die Infanteristen und «Gelben» einer ganzen Heeresinheit am Sturmgewehr umgeschult worden sind, verspürt die Armee eindrücklich die zunehmende Technisierung. Nächstes Jahr werden zahlreiche weitere Regimenter mit der Umschulung beginnen. Die technische Modernisierung zeigt sich auch bei anderen Waffengattungen. Den Übermittlungstruppen wurden ausgezeichnete neue Geräte zugeteilt. Die Genietruppen werden mit leistungsfähigsten neuen Maschinen ausgerüstet. Die Flugwaffe und die Fliegerabwehr sollen mit modernen Apparaten und Waffen ausgestattet werden. Die Leichten Truppen erhalten zusätzliche Panzer. Auch bei anderen Truppenverbänden wird bisheriges veraltetes Material gegen neuzeitliche wirksame Ausrüstung ausgetauscht.

Wir freuen uns mit vollem Recht der organisatorischen und materiellen Ausgestaltung und Modernisierung unserer Milizarmee. Die Schlagkraft der Landesverteidigung wird dank der Armeereform und dank der technischen Verbesserungen erheblich verstärkt. Wir wollen uns allerdings bewußt

bleiben, daß wir auch auf dem jetzt Erreichten nicht stillstehen dürfen. Die Kriegstechnik entwickelt sich weiter. Eine Armee, die stillehält, muß innert kürzester Frist veralten. Wir werden deshalb unablässig zu prüfen haben, ob und welche Anpassungen notwendig und möglich sind, um das Kriegsgenügen unseres militärischen Instrumentes zu garantieren.

Es besteht aber die Gefahr, daß wir im Hinblick auf die große Bedeutung der Armeereform und der technischen Probleme andere Notwendigkeiten unseres Wehrwesens vergessen, oder zum mindesten vernachlässigen. Die Beschäftigung mit den aktuellen militärischen Fragen hoher und höchster Ebene lenkt oft von den Erfordernissen des Tages und des Naheliegenden ab. Es ist unverkennbar, daß beispielsweise die Probleme der soldatischen Erziehung und der psychologischen Schulung vor den großen und bedeutenden Problemen, die Parlament und Öffentlichkeit mit Recht sehr intensiv beschäftigen, in den Hintergrund treten. Diese Probleme sind aber keineswegs zweitrangiger Natur. Die Armee mag organisatorisch so oder so gestaltet und technisch so oder anders ausgestattet sein, der *innere Kern* der Truppe bleibt immer ausschlaggebend. Das Schlagwort vom Druckknopf-Krieg vernebelt da und dort die Geister. Für jede Armee wird auch im Zukunftskrieg der *Mensch im Mittelpunkt* des Kampfgeschehens stehen. Was der Soldat an denkender Mitverantwortung und Mitverpflichtung und was er an moralischer Kraft in das Gefecht hineinträgt, entscheidet letzten Endes über Erfolg und Mißerfolg im Krieg.

Diese Mitverantwortung wird weder durch Organisationsänderungen noch durch technische Ausstattung überflüssig. Es bleibt für jede Gestaltungsart der Armee unsere Aufgabe, die innere Bereitschaft der Truppe wachzuhalten und die geistige Gesundheit des Soldaten zu fördern. Der Soldat rümpft zwar die Nase, wenn von seelischer und geistiger Betreuung die Rede ist. Er schätzt es nicht, wenn man ihm mit Erziehung kommt. Er fühlt sich zu Recht als erwachsener und vollberechtigter Staatsbürger, der seine Pflicht auch als Wehrmann erfüllt. Aber er weiß doch auch, daß seine Forderung unveränderliche Gültigkeit besitzt und besitzen muß: Vergiß die Seele des Soldaten nicht.

Der Füsilier ist sich durchaus bewußt, daß er in der Gefechtsgruppe die Aufgabe der Nummer 1, 2, 3 oder einer andern zahlenmäßig bezeichneten Funktion zu übernehmen hat. Er fühlt sich deswegen sicher nicht als eine Nummer, sondern weiß, daß die sinnvolle Koordination jedes einzelnen notwendig ist, um die gefechts- oder gar kriegsmäßige Gesamtaufgabe erfüllen zu können. Er erwartet, daß man ihn in der Erfüllung seiner Teilaufgabe ernst und vollwertig nehme. In diesem Anspruch liegt eben doch die moralische Anforderung des Soldaten an den Vorgesetzten, menschlich

und seelisch so behandelt zu werden, wie es einer Schicksalsgemeinschaft entspricht. Diese Anforderung an die Kader aller Stufen darf ob der Technik und der Organisation nicht in Vergessenheit geraten.

Die Armee hat aber ihrerseits einen Anspruch darauf, daß die *Einordnung* des Soldaten in die militärische Gemeinschaft eine *vollständige* sei. Im Kampfe wird nur jene Truppe bestehen, die im besten Sinne des Wortes von soldatischem Geist durchdrungen ist. Oft wird versucht, das Soldatische mit Militarismus gleichzusetzen und damit zu verunglimpfen. Militarismus aber ist überzüchtetes, übersteigertes Soldatentum und hat mit gesundem Wehrgeist nicht das geringste gemeinsam. Wenn aber aus einer Truppe soldatisches Pflichtgefühl, soldatische Haltung und Disziplin verschwinden, wird die Truppe zur Soldateska oder zum disziplinenlosen Guerillahaufen. Die Pflege der seelischen Kräfte einer Truppe bleibt deshalb ebenso unentbehrlich wie die waffentechnische Ausbildung und wie die Führerschulung.

Diese Pflege läßt sich nicht wie Waffenhandhabung betreiben. Sie ist auf verschiedene Arten möglich: einmal durch die *Schaffung des Vertrauens* in das Können und in die menschliche Qualität des Vorgesetzten, vor allem aber durch das klare *Fordern* einwandfreier Arbeit und guter Leistung des Soldaten. Dieses Fordern ist nicht – oder meistens nicht – in erster Linie Ausbildung, also sichtbares Waffen- oder Gerätehandwerk. Das Fordern bezieht sich vielmehr auf die selbstverständliche, auf die selbstgewollte Erfüllung der Arbeit und der Aufgaben jedes Untergebenen. Darum bleibt letzten Endes das innere Wecken und Fördern – eben die Erziehung –, das Primäre und das Entscheidende in unserem militärischen Bemühen.

Der Hilfsmittel zur Erreichung des Zieles sind viele. Heer und Haus leistet mit den Bemühungen zur klärenden Orientierung und zur geistigen Aufrüttelung einen höchst positiven Beitrag. Dieser Beitrag dient insbesondere der nicht hoch genug zu wertenden Vorbereitung der psychologischen Verteidigung. Ausschlaggebend wirkt sich aber doch immer die geistige und die menschliche Atmosphäre der Einheit aus. Wo es der Einheitskommandant versteht, die Truppe für die Arbeit zu interessieren und den menschlichen Kontakt mit der Mannschaft herzustellen, wird es nie am soldatischen Gehalt und an der Disziplin einer Einheit mangeln.

Aber noch etwas ist wichtig: im Kleinen die Pflicht zu tun. Das militärische Leben erfordert Ordnung und Geordnetheit. Wo das Kleine vernachlässigt wird, hapert es auch im Großen. *Soignez les détails!* Diese alte militärische Forderung behält auch im Atomzeitalter Gültigkeit. Wir reden damit nicht der Kleinlichkeit oder gar der Nörgelei das Wort. Beispiele vermögen das Unumstößliche der Forderung am ehesten zu beweisen. Das Sturmgewehr ist eine hervorragende Waffe; es vervielfacht die Feuerkraft

der Infanterie. Was nützte aber diese ausgezeichnete Waffe, wenn der Füsilier wegen mangelnder Pflege Störungen verursacht und nicht schießen könnte? Was nützte das modernste Funkgerät, wenn es infolge ungenügender Wartung nicht funktionierte? Was nützte der beste Kampfanzug, wenn er infolge unsorgfältiger Behandlung gebrauchsunfähig würde? Die Sorgfalt bis ins Kleinste zählt im Krieg.

Die Technik veranlaßt zu großzügigem Handeln. Je technischer eine Organisation, desto weitgespannter und ausgedehnter sind die Leistungsmöglichkeiten. Auch die Armee profitiert von dieser Erfahrung. Darum wollen wir uns weiterhin die Errungenschaften der Technik nutzbar und dienstbar machen. Aber wir wollen gleichzeitig das Erfordernis nicht vergessen, der Truppe ihre unentbehrlichen inneren Werte unentwegt zu wecken und zu erhalten. U.

Die Artillerie im Zeitalter der Atomwaffen

Von Oblt. U. von Salis

Um unsere Armee den Erfordernissen der modernen Kriegführung anzupassen, werden in den nächsten Jahren bedeutende Aufwendungen gemacht werden müssen. Ein solches Großprojekt, wie es die neue Armee reform darstellt, kann nur dann erfolgreich durchgeführt werden, wenn hinter den verantwortlichen Behörden die Einsicht und der Wille jedes einzelnen steht, etwas Rechtes und Tüchtiges zu tun.

Das Wesen jeder Modernisierung liegt darin, daß schrittweise die neuesten Erkenntnisse verwirklicht werden. Die kommenden Entwicklungen müssen frühzeitig erkannt werden, um aus diesen Erkenntnissen die notwendigen Konsequenzen ziehen zu können. Die Erfahrungen, wie sie von unseren Nachbarländern gemacht worden sind, gilt es auszunützen, sie erleichtern manchen eigenen Entschluß.

Die nachfolgenden Kapitel stützen sich auf Erfahrungen der deutschen Artillerie des Zweiten Weltkrieges und aus Manövern der Bundeswehr.¹ Die entwickelten Gedanken können auch für unsere Verhältnisse Bedeutung haben.

In napoleonischen und auch späteren Zeiten war die Artillerie – dank

¹ Generallt. E. Schneider in: «Artillerie und Raketen des Feldheeres.» Wehrtechnische Monatshefte, 56. Jahrgang, April 1959, S. 145–154. Verlag E. Mittler & Sohn. Frankfurt am Main. Auszugsweiser Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages.